



Im Juni 1998 wurde das damalige Hotel Landhaus durch einen Brand weitgehend zerstört. Inzwischen musste es der Überbauung beim Bahnhof weichen.

Bild: zvg/Wil-Net



Luftaufnahme von der Wiler Vorstadt nach dem tragischen Brand im Oktober 1998. «Früher ging man höchstens noch ein Bier trinken», sagt Beda Sartory. Heute werden schwere Einsätze auch psychologisch aufgearbeitet.

Bild: zvg/Wil-Net



Im Januar 1998 brach in einem Dachstock an der Marktgasse ein Feuer aus.

Bild: zvg/Wil-Net

«Früher war man einfach ein harter Kerl»

Die Äbtstadt ist eine Feuerwehrhochburg. Der heutige und ein ehemaliger Kommandant über Brände, Drohnen und schlimme Bilder.

Pablo Rohner

Die Jahre 1998 und 1999 standen in Wil im Zeichen des Feuers. Vier grosse Brände ereigneten sich in den beiden Jahren in der Äbtstadt. Es brannte im Hotel Landhaus, zweimal in der Altstadt und einmal vor ihren Toren, als das ehemalige Restaurant Zum Scheidweg niederbrannte.

Kommandant der Wiler Feuerwehr war damals der spätere Stadtrat Beda Sartory. Im Gespräch in einem Café an der Oberen Bahnhofstrasse erinnert er sich an die unheimliche Serie, die mit dem Grossbrand in der Kirchgasse am 8. März 1999 endete.

Als das Feuer zwischen der Kirche St. Nikolaus und dem heutigen Restaurant Falkenburg gelöscht war, habe er die Staatsanwaltschaft persönlich gebeten, gegen seine Feuerwehr zu ermitteln, sollte der Verdacht auf Brandstiftung bestehen. «Es brannte zum vierten Mal innerhalb eines Jahres, nachdem zuvor jahrelang nichts passiert war. Manche munkelten, das könnte doch ein Feuerwehrler gewesen sein.» Der alte Mythos vom Feuerteufel mit Uniform im Schrank, der Feuer legt, um Löschen zu können, machte die Runde.

Um dem Geraune den Wind aus den Segeln zu nehmen, beschlossen Sartory und sein Stab die ungewöhnliche Massnahme. Mit Erfolg: Die Staatsanwaltschaft schloss einen Brandstifter in den Reihen der Feuerwehr aus. «Das war wichtig, um das Vertrauen der Bevölkerung zu behalten», sagt Sartory heute.

Die Feuerwehr genießt in Wil traditionell einen hohen Stellenwert. Wo andere Milizfeuerwehren Probleme bei der Rekrutierung haben, findet die Wiler Feuerwehr gemäss dem aktuellen Kommandanten Tom Widmer jedes Jahr die benötigten zehn bis zwanzig Rekrutinnen und Rekruten. Die meisten durch Mund-zu-Mund-Empfehlung, wie Widmer sagt. «Begeisterte junge Feuerwehrleute stecken ihre Kollegen an.»

«Auf die Wiler Feuerwehr wurde im Kanton St. Gallen immer wieder mit Bewunderung und Neid geschaut», sagt Beda Sartory, der Anfang der 1970er-Jahre in die Feuerwehr eintrat und 1989 Kommandant wurde. Auch, weil es in Wil stets den politischen Willen gab, auf der Höhe der technologischen Entwicklung zu bleiben, um den Schutz der Bevölkerung zu gewährleisten.

Das war 1959 so, als die Wiler Feuerwehr als erste im Kanton ein Tanklöschfahrzeug (TLF) beschaffte – noch vor der Berufsfeuerwehr St. Gallen, der ältesten Berufsfeuerwehr der Schweiz. Heute ist es der Einsatz von



Der Brandfall am Scheidweg im Oktober 1998 endete tragisch: Eine Frau verlor in den Flammen ihr Leben.

Bild: zvg/Wil-Net

Drohnen mit Wärmebildkameras, bei dem die Wiler Feuerwehr in der Region eine Vorreiterrolle einnimmt.

Unter Kommandant Tom Widmer wurde in den letzten Jahren in Wil ein Team aufgebaut, das unter anderem mit Drohnen das Gelände erkunden oder Personen und Brandnester in Gebäuden aufspüren kann. Die Dienstleistung bietet die Wiler Feuerwehr auch anderen Feuerwehren an.

Rund 200 Einsätze leisten die Einsatzkräfte heute pro Jahr, in ihrem Kerngebiet in den Gemeinden Wil, Rickenbach, Wilen, Braunau oder aus-

wärts, unterstützend für andere Feuerwehren. In diesem Jahr waren es bis jetzt gut 100. Nur rund ein Fünftel davon sind Brände.

Dass die Feuerwehr in Wil traditionell gut ausgerüstet ist, hat auch mit der Altstadt und der Vorstadt zu tun, wo alte Häuser mit viel Holz in der Bausubstanz dicht aneinander stehen. Auch wegen des Brandrisikos im historischen Stadtkern hätten die zuständigen Behörden der Feuerwehr immer die nötigen Mittel für gute Ausrüstung und ausreichend Training zur Verfügung gestellt, sagen Widmer und Sartory.

Schon zu Sartorys Zeit gab es für die ganze Altstadt detaillierte Einsatzpläne. Darin ist beschrieben, zwischen welchen Gebäuden es Brandmauern gibt und wo welches Fahrzeug abgestellt werden kann, wenn es brennt. «Beim letzten grossen Altstadtbrand hat man gesehen, wie wertvoll das ist», sagt Sartory.

Als am 8. März 1999 die Meldung kam, dass es in der Altstadt aus einem Fenster rauchte, war die Feuerwehr schnell mit zwei Autodrehleitern vor Ort. Auch heute wird der Brandfall in der Altstadt immer wieder geübt.

Sartorys schwerste Stunde als Kommandant

Sartory erinnert sich an den Einsatz in der Kirchgasse: «Es war Wahnsinn. Wir mussten uns entscheiden, welche Seite wir zuerst zu halten versuchen. Hätten wir uns für die falsche Seite entschieden, hätten wir vielleicht ein weiteres Haus opfern müssen.» Während des Einsatzes evakuierte der Kulturgüterschutz des Zivilschutzes unter Leitung des langjährigen Stadtarchivars Werner Warth den Kirchenschatz der nahen St. Nikolaus-Kirche. Dazu gehörten Kelche, Monstranzen und eine romanische Madonna aus dem 11. Jahrhun-

Beda Sartory



Beda Sartory war von 1989 bis 2003 Kommandant von Feuerwehr und Zivilschutz in Wil. Von 2004 bis 2008 stand er als Stadtrat dem Departement Bau, Umwelt und Verkehr vor. Heute ist er als Verwaltungsrat in einem von ihm gegründeten Unternehmen tätig, das Firmen und Behörden in Sicherheitsfragen berät. Neben den grossen Bränden in Wil vor der Jahrtausendwende ist ihm besonders ein Einsatz beim Bergsturz in Gondo im Jahr 2000 in Erinnerung geblieben. Die Wiler Feuerwehr fuhr damals mit zwanzig Leuten und fünf Fahrzeugen ins Katastrophengebiet im Unterwallis, um spontan Hilfe zu leisten. (rop)



Als der Kirchenschatz evakuiert werden musste. Am 8. März 1999 brannte es in Wil zum vierten Mal innerhalb eines Jahres verheerend.

Bild: zvg

dert. Zwölf Personen wurden vorübergehend obdachlos, ein Feuerwehrmann wurde durch ein herabfallendes Trümmerteil leicht verletzt. Ansonsten ging der Einsatz, an dem über 150 Einsatzkräfte beteiligt waren, glimpflich aus.

Nicht so fünf Monate zuvor beim Grossbrand in der Wiler Vorstadt, als im ehemaligen Restaurant Zum Scheidweg ein Feuer ausbrach, dem letztlich fünf Häuser zum Opfer fielen und bei dem eine Frau in den Flammen ihr Leben verlor.

Seine schwerste Stunde als Kommandant erlebte Sartory bei einer Übung. Bei einem Training brach eine Leiter, ein Feuerwehrmann stürzte aus 5 Metern auf den Kopf und starb noch an der Unfallstelle. «Das ist das Schlimmste, was einem als Kommandant, wenn man für seine Leute verantwortlich ist, passieren kann.» Bei Einsätzen habe er in seinen fünfzehn Jahren als Kommandant weitere Unfälle erlebt. «Zum Glück ohne, dass jemand bleibende Schäden davontrug.»

Heute gebe es weniger Unglücksfälle. «Die modernen Helme und Schutzkleider schützen besser, und man sichert sich besser während der Einsätze», sagt Sartory. Auch das Selbstbild der Feuerwehrleute habe sich gewandelt in den letzten Jahrzehnten. «Als ich in die Feuerwehr kam, war man einfach ein harter Kerl. Die schlimmen Sachen, die man erlebte, musste man ertragen», sagt Sartory. «Nach einem schwierigen Einsatz trank man vielleicht noch ein Bier zusammen, dann ging jeder nach Hause.»

Sartory führte Einsatznachbesprechungen ein und psychologische Anlaufstellen innerhalb der Truppe – erfahrene Einsatzkräfte, sogenannte Peers. «Das Bild vom Helden in Feuerwehruniform ist passé», sagt auch der

Tom Widmer



Tom Widmer kam zufällig zur Feuerwehr. Als Mechaniker machte er in Heiden im Appenzellerland unter anderem Reparaturen an Feuerwehrautos. Angefragt, ob er nicht auch einer für die Feuerwehr wäre, liess sich Widmer breitschlagen, als Maschinist einzusteigen. «Nur als Maschinist», habe er damals betont. Es kam anders. Von 2005 bis 2014 arbeitete er bei der Berufsfeuerwehr St. Gallen und in Zürich, bevor er als Leiter Ausbildung zum Sicherheitsverbund Region Wil kam. Seit 2017 ist er Kommandant. (rop)

aktuelle Kommandant Tom Widmer. Heute gebe es nach jedem Einsatz eine Nachbesprechung, in der thematisiert werde, was gut lief, aber auch, was nicht. «Wir wollen nicht nur wissen, wie wir Schäden verhindert haben. Es ist auch wichtig, dass wir erkennen, wo wir vielleicht etwas verschlimmert haben.»

«Irgendwann ist die Schublade im Kopf voll»

Es sei auch wichtig, dass sich die Feuerwehrleute – zurzeit sind von 165 der Feuerwehr Region Wil etwa 20 Prozent Frauen – gegen die schlimmen Bilder schützen, die man auf manchen

Einsätzen zu sehen bekommt. «Wenn man bei einem Verkehrsunfall hinten an der Maschine arbeitet, sollte man nicht noch zum Auto gehen und das Opfer anschauen», sagt Widmer.

Das gleiche gelte, wenn die Feuerwehr nach einem Suizid auf der Schiene Sichtschutz aufstellt. «Nur so viel wie nötig hinschauen», rät er seinen Leuten, denn: «Irgendwann ist die Schublade im Kopf voll.»

«Dörfligeist» behinderte Kooperation

Auch die Zusammenarbeit mit benachbarten Feuerwehren habe sich im Vergleich zu seiner Zeit als Kommandant verbessert, sagt Sartory. Wie stark der «Dörfligeist» früher in den Feuerwehren war, illustriert folgende Episode. Vor rund dreissig Jahren wurde die Wiler Feuerwehr wegen eines Brandes an einer Gemeindegrenze alarmiert. Vor Ort stellte sich heraus, dass die gleichnamige Adresse im Nachbardorf gemeint war. So stand Sartory mit seinen Leuten einsatzbereit in Sichtweite des Brandes, während von der benachbarten, zuständigen Feuerwehr noch jede Spur fehlte.

Er habe der benachbarten Feuerwehr dann über Funk Unterstützung angeboten. Das inzwischen eingetroffene Feuerwehrkommando habe aber dankend abgelehnt und gemeint: «Das machen wir selbst». Also haben wir zugeschaut, wie die Scheune niederbrannte.»

Wenn Tom Widmer vom Austausch mit anderen Kommandanten erzählt, ist solch eine Szene kaum mehr vorstellbar. Heute besuche man sich auch mal im Feuerwehrdepot, um sich über Dinge wie Probleme bei der Alarmierung oder Softwarefehler auszutauschen. «Wir helfen einander unter Nachbarn.»



Die Wiler Feuerwehr im Einsatz beim «Landhaus»-Brand 1998. Der politische Wille für gute Ausrüstung war in Wil immer vorhanden, sagt der ehemalige Kommandant und Stadtrat Beda Sartory.

Bild: zvg/Wil-Net



Das erste Tanklöschfahrzeug der Wiler Feuerwehr, angeschafft im Jahr 1959. Damit war man früher dran als die Berufsfeuerwehr St. Gallen.

Bild: Pablo Rohner